

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 75 (1942-1943)
Heft: 46

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique“

Redaktor ad int.: P. Fink, Lehrer an der Uebungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstrasse 15. Telefon 3 67 38.

Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon 5 27 72.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.

Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Telefon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.



Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, Berne. Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5^e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt - Sommaire: Wende. — Das schweizerische Schulwandbilderwerk. — Nachrufe. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Buchbesprechungen. — Rabindranath Tagore. — Dans les sections. — Maximes. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

GUTE MÖBEL

AKTIENGESellschaft DER EtablissemEnte
JULES PERRENOUD & C^{ie}
BERN, BEIM ZYTGLOGGE

Kaiser & Co. AG., Bern

Marktgasse 38—41, Telefon 2 22 22

empfehlen sich bestens für die Ausführung
Ihrer **Schulmaterial-Bestellungen**.

Sorgfältige und prompte Bedienung sind
unser Prinzip. Vertreterbesuch oder Offer-
ten auf Wunsch.

Institut Humboldtianum Bern

45

Schlösslistrasse 23

Im Frühjahr 1943 beginnt eine Klasse für
Verkehr und Verwaltung
unter Leitung eines früheren Prüfungs-
Experten. Gewissenhafte Vorbereitung auf
PTT, Bahn, Radio, Zoll und Verwaltungen.
Verlangen Sie Prospekt oder Beratung.

Gelegenheiten!

- 1 Koffer-Kino mit Zubehör Fr. 400.—
- 1 Liesegang-Trajanus-Epidiaskop Fr. 300.—
- 1 Leitz-Bildband-Projektor Fr. 150.—
- 1 fahrbarer Projektionstisch Fr. 50.—
- 1 Zählrahmen Fr. 50.—
- Einige Kosmos-Baukästen, billigst
- Einige Landkarten, billigst
- Viele Schulwandbilder, billigst
- Zirka 2000 Diapositive zu —. 50
- Viele Bildbänder zu —. 50 und Fr. 1.—
- Reliefs, Modelle, Präparate, u. a. m., alles billigst

H. HILLER-MATHYS

Kunst- und Lehrmittelhandlung
Bern, Neuengasse 21

Keine Kataloge
Keine Auswahl-Sendungen

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Sektionsversammlung Samstag den 13. Februar, 9½ Uhr, im Bürgerhaus, 1. Stock. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Mutationen. 3. Revision des Abkommens mit dem Arbeitslehrerinnenverein. 4. Stellungnahme zu: a. der Eingabe an den Kantonalvorstand der Assemblée des sections jurassiennes betreffend Abänderung des Schulgesetzes vom Jahre 1894 hinsichtlich der Wahlart der Lehrkräfte; b. der Eingabe an den Kantonalvorstand der Sektion Trachselwald betreffend obligatorische Kurse zur Einführung in das Stoffgebiet und die ideellen Ziele des Vorunterrichts. 5. Orientierung über Teuerungszulagen pro 1943. 6. Verschiedenes. 7. Referat von Herrn Fritz Pfister über das an der letzten Hauptversammlung festgelegte Thema: «Wahrer Familienschutz».

Sektion Oberhasli des BLV. Sektionsversammlung Dienstag den 16. Februar, 14 Uhr, im «Rössli» in Meiringen. Traktanden: 1. Protokoll. 2. Musik. 3. Hinweis auf einige literarische Neuerscheinungen durch Frau Stähli, Balm. 4. Herr R. Saurer, Innertkirchen, spricht über: O. Graf, «Die Schulgesetzgebung im Kanton Bern». 5. Allfälliges.

Nichtoffizieller Teil.

Sektion Oberaargau des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Samstag den 20. Februar, 14 Uhr, im «Kreuz» in Herzogenbuchsee. 1. Jahresgeschäfte. 2. Vortrag von Fr. Huggler, Zollikofen, über «Rechnen und Rhythmik» (1. bis 3. Schuljahr). Notizheft mitbringen. Gäste willkommen.

Sektion Oberland-Ost des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Hauptversammlung Samstag den 20. Februar, 14¼ Uhr, im Hotel Rössli in Brienz. Traktanden: 1. Geschäftliches: a. Protokoll und Rechnungsablage; b. Jahresbericht; c. Mitteilungen; d. Tätigkeitsprogramm 1943/44. 2. Vortrag von Herrn Klötzli, Lehrer in Blumenstein, über seine sprachgeschichtliche Arbeit: «Sprachprobleme im Rahmen mundartlicher Entwicklung». Auch Nichtmitglieder sind eingeladen.

Lehrergesangsverein Bern. Proben Samstag den 13. Februar, 16 Uhr, im Blaukreuz II. St., Zeughausgasse 39; Dienstag den 16. Februar, 20 Uhr, in der Aula des Progymnasiums.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Probe Dienstag den 16. Februar, 17½ Uhr, im Sekundarschulhaus. Anschliessend Hauptversammlung im Hotel Kreuz.



Composto Lonza
aus Gartenabfällen,
Laub, Torf, Trester etc.

(LONZA A.G. BASEL)

Der Einkauf von

Schulmaterialien

ist Vertrauenssache. Kaufen Sie im Spezialgeschäft, dann sind Sie gut bedient.

Wir empfehlen: **Schulhefte, unsere Spezialität**
aus eigener Fabrikation
Schriftreformfedern, diverse Fabrikate
Zeichenpapiere, weiss und farbig
Mal- und Zeichenartikel
Reissbretter, Reisszeuge
Lehrmittel und Physikalien
Schulbilder über alle Unterrichtsgebiete
Wandtafeln und Zubehörmaterialien

Verlangen Sie bemustertes Angebot!

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon (063) 6 81 03

Lehrergesangsverein Interlaken. Probe Mittwoch den 17. Februar, 15¾ Uhr, im Hotel Jura.

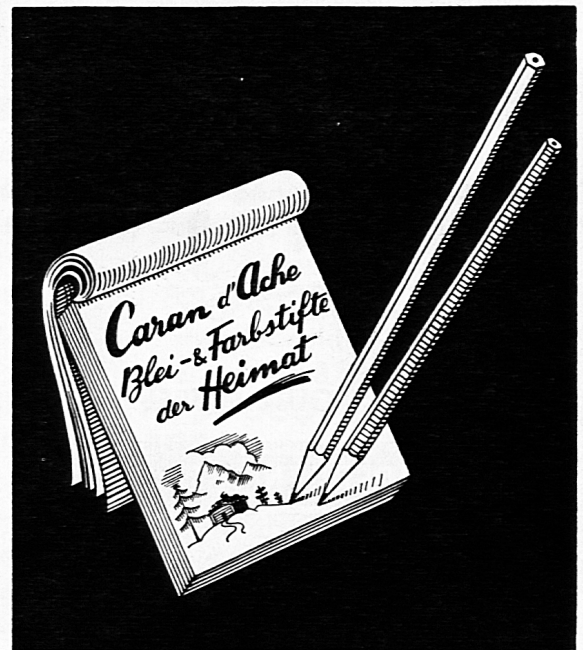
Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag den 18. Februar, punkt 16¾ Uhr, in der Seminar-Aula.

Lehrerturnverein Bern. Skitour Elsighorn 13./14. Februar, Abfahrt nach Frutigen 13.50 Uhr. Besammlung in der Bahnhofhalle. Massenlager oder Betten im Restaurant Elsigalp. Auskunft über Durchführung bei zweifelhaftem Wetter Tel. 4 56 40 von 11 Uhr an.

Lehrerturnverein des Amtes Interlaken. Wir turnen jeden Freitag ab 17 Uhr in der Turnhalle der Sekundarschule Interlaken. Sonntag den 14. Februar Skitour auf Kleine Scheidegg-Männlichen, verbunden mit Skiausbildung; Leitung Max Reinmann, Ski-Instruktor, Wengen. Sammlung bei der Station Wilderswil 8 Uhr 15. — Teilnahme am Winter-Turnlehrertag in Engelberg Samstag/Sonntag den 20./21. Februar. Alles Nähere an den Turnübungen oder Tel. 1103 Bönigen und 4455 Wengen.

Lehrerturnverein Emmental. Uebung Dienstag den 16. Februar, 16 Uhr, in der Primarturnhalle.

Turnlehrertag in Engelberg 20./21. Februar. Programm in der «Körpererziehung». Anmeldungen in der Turnstunde oder an M. Moesch, Jegenstorf. Tel. 9 12 09 bis Montag den 15. Februar.



KREDIT-VERKAUF mit monatlicher Teilzahlung

Herren-Anzüge und Mäntel, Knabenkleider, Damenmäntel, Kostüme, Blusen, Woll- und Seidenkleider, Schuhe, Stoffe, Bettwaren, Läufer, Linoleum, Möbel, Kinderwagen, Wolldecken.

Rud. Kull, Bern, Aarberggasse 21

Muster und Auswahlendungen werden nach allen Orten der Schweiz bereitwilligst versandt

24

Wende. Von U.W. Züricher*)

Stets ist die grosse Wende
Zur guten Tat, zum freien Wort.
Nie ist die Zeit zu Ende,
Zu still und einsam nie ein Ort,
Um kräftig sich zu regen,
Um auf geahnten Wegen
In unbekannte Weiten
Den Höhen zuzuschreiten.

Das schweizerische Schulwandbilderwerk.

Herausgeber : Kommission für interkantonale Schulfragen des Schweizerischen Lehrervereins.

Vertriebsstelle : E. Ingold & Co., Herzogenbuchsee.

Seine Entstehung erfolgte aus einer besonderen Lage des schweizerischen Lehrmittelwesens heraus, die sich nicht nur nach der Seite der allgemeinen unterrichtlichen Hilfsmittel, zu denen das Schulwandbilderwerk gehört, auswirkte; vielmehr machte sie sich auch, und zwar in zunehmendem Masse, bei den individuellen, d. h. für die Hand des Schülers bestimmten Lehrmitteln geltend. Von diesen sei hier zunächst die Rede, weil die bezüglichlichen, in der letzten Zeit sehr aktuell gewordenen Verhältnisse die Notwendigkeit und die Bedeutung der rechtzeitigen Gründung des Schulwandbilderwerks erweisen.

Am 28. Dezember 1942 fand in Bern eine vom eidgenössischen Departement des Innern einberufene Versammlung von Vertretern der kantonalen Erziehungsbehörden und der schweizerischen Mittelschulen statt, um die Beschaffung von Lehrmitteln für die Gymnasialstufe, namentlich von Textheften und Wörterbüchern der klassischen und der modernen Sprachen, zu besprechen, die seit einiger Zeit mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. — Während die Herausgabe der Schulbücher für die Primar- und Sekundarschulstufe durch die einzelnen Kantone oder durch Gruppen solcher vorgenommen wird, die Lehrmittel dieser Stufen demnach schweizerischen Ursprungs sind und es auch seit jeher waren, erwies sich das schweizerische Absatzgebiet für die Bücher der Gymnasialstufe als zu klein, weshalb sich diese fast ausschliesslich ausländischer Lehrmittel bediente. Nach einer Erhebung kantonaler und städtischer Lehrmittelverwalter im Jahr 1938 wurden damals von den schweizerischen Mittelschulen rund 800 verschiedene ausländische Schulbücher verwendet. In manchen und gerade in den angeführten Fällen (Texte und Wörterbücher) war die ausländische Herkunft in inhaltlicher Hinsicht nicht von Bedeutung; in den Fächern jedoch, in denen die schweizerischen Verhältnisse sowohl dem Stoffe wie auch der Methodik nach den Unterricht wesentlich beeinflussen, machte

sich immer stärker das Bedürfnis nach eigenen, schweizerischen Lehrmitteln auch für die obere Mittelschule geltend. Dieser Weg konnte in den letzten Jahren auf dem Gebiet der Mathematik, der Naturwissenschaften (Physik, Chemie und Biologie) und der Geographie erfolgreich beschritten werden, weil das eidgenössische Departement des Innern, gestützt auf den 1939 erfolgten Bundesbeschluss über Kulturwerbung und Kulturerhaltung, durch namhafte Subventionen mithalf, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die sich aus dem kleinen Absatzgebiet ergaben, zu überwinden, so dass die Preise der herausgegebenen Lehrmittel mässig gehalten werden konnten. Die mit ihnen gemachten Erfahrungen rechtfertigten alle Erwartungen. — Dieses Vorgehen wird sehr wahrscheinlich nunmehr auch auf dem sprachlichen Gebiet, auf dem weniger die unterrichtlichen als die sich verstärkenden Bezugsschwierigkeiten hervortreten, zur Anwendung kommen.

Ganz entsprechend wie bei den individuellen Lehrmitteln der oberen Mittelschulen hatte sich die Lage schon seit längerer Zeit auf dem Gebiet der allgemeinen unterrichtlichen Hilfsmittel aller Schulstufen herausgebildet. Wandkarten, Tabellen und Bilder wurden in hohem Masse, zum Teil sogar ausschliesslich aus dem Ausland bezogen, und wenn auch anerkannt werden muss, dass sich ihre Qualität durchschnittlich als befriedigend erwies, so lag es naturgemäss an ihrer Herkunft, wenn sie den besondern Bedürfnissen unserer Schulen nach Inhalt und Form oft nicht zu entsprechen vermochten. Dazu traten auch hier die durch die äusseren Umstände bedingten Bezugsschwierigkeiten. — Verhältnismässig früh, schon 1934, wurde die sich derart herausbildende Sachlage von der zu jener Zeit gegründeten Kommission für interkantonale Schulfragen erfasst, indem diese in frischem Zuge die Initiative für die Herausgabe eines schweizerisch-nationalen Bilderwerkes ergriff, das jetzt, im Jahre 1943, der Schule sein 37.—40. Bild übergeben kann.

Von der Redaktion des Berner Schulblattes wurde diesem Unternehmen seit jeher in verdankenswerter Weise Verständnis und Wohlwollen entgegengebracht, so dass der Schreibende jedes Jahr darüber berichten konnte. Auch diesmal ist es dem Entgegenkommen, ja sogar der Initiative der Redaktion zu verdanken, wenn das Werk sowohl nach seinen Grundlagen wie auch nach einzelnen, bestimmten Richtungen hin zur Sprache kommen darf.

Zur Zielsetzung.

Um diese zu verdeutlichen, sei von zwei Situationen, die sich beinahe in jeder Schule einstellen können, ausgegangen.

Unter der Leitung ihres Lehrers durfte eine Schulklasse einen Nachmittag zum Skifahren benützen. Auf eine längere niederschlagsarme Witterungsperiode war ein starker Schneefall erfolgt, der beinahe 20 cm Neuschnee gebracht hatte. Seitlich des zum Fahren ge-

*) Aus «Gedanken», Gedichte. Verlag A. Francke A. G., Bern. Besprechung Seite 709.



wählten Hanges verlief ein Tälchen, an dessen jen-
seitigem Abhang das Schneeprofil des ganzen Winters
deutlich hervortrat: unten lag eine Schicht von Schnee-
harsch, oben Lockerschnee, der an einigen Stellen An-
brüche zeigte, an die sich kleinere Rutschungen ange-
schlossen hatten. Dem Auge des Lehrers waren diese
Erscheinungen nicht entgangen; vom Übungsgelände
aus zog er die Schüler gruppenweise zur Betrachtung
heran und bereitete auf diese Weise die Beobachtungs-
grundlage für die Besprechung der Lawinen vor. —
Am folgenden Morgen, als die Schüler das Schulzimmer
betreten, war das Bild «Lawinen und Steinschlag» von
Victor Surbek an der Wand angebracht, und schon vor
Beginn des Unterrichts entspann sich vor ihm eine
angeregte Unterhaltung. Bald setzte die Behandlung
des Themas durch den Lehrer ein; sie knüpfte an die
Beobachtungen des vorhergehenden Tages an, leitete
hinüber zu den Erscheinungen des Gebirges und zum
Bilde Surbeks, besprach Ursachen, Arten und Folgen
der Lawinen in lebendiger und fasslicher Weise und
ging auch auf die Suchaktionen nach Verschütteten
und auf die Lawinenverbauungen ein. Dabei konnte
der Lehrer hauptsächlich aus seinen eigenen Beob-
achtungen und Erfahrungen schöpfen; sie hatten aber
Ergänzung gefunden durch gesam-
melte Zeitungsberichte, durch kleine
Fachschriften *) und durch den dem
Schulwandbild beigegebenen Kom-
mentar, der über die besonderen Ver-
hältnisse des Bildgegenstandes, des
Lötschentales, orientiert. — Auch
die Stimmung des Bildes, die mit
den drohend nah erscheinenden Ber-
gen und dem glanzlosen Weiss das
Lawinenwetter verspüren lässt, er-
griff die Kinder und half mit, die
Stunde zu einem Erlebnis zu ge-
stalten.

*) «Lawinen», herausgegeben von der
geotechnischen Kommission der Schwei-
zerischen Naturforschenden Gesellschaft,
Zürich 1940.

Oechslin M., Die Bewegung und Ko-
häsion in der Schneedecke, in «Die
Alpen» 1942, Nr. 1.

Bucher E., Die Lawinen des Winters
1941/42, in «Die Alpen», 1942, Nr. 12.

Ein [zweites Beispiel: An einem düstern No-
vembertag muss das Zimmer einer Unterschule in
den zwei ersten Unterrichtsstunden, die den Grund-
fächern gewidmet sind, durch das künstliche Licht
erhellt werden. Als es gelöscht werden kann, dringt
das Grau des vorwinterlichen Tages erst recht in
die Schulstube hinein und lastet auf den Sinnen
und dem Gemüt der Kinder, so dass die Schularbeit
schwer vorwärts kommt. Da holt die Lehrerin in
der dritten Stunde das Bild «Bergdohlen» von Fred
Stauffer aus dem Schrank hervor und heftet es
schweigend an die Wandtafel. Wie es die Kinder
zu fesseln vermag, wie sich ihre Gesichter auf-
hellen! Der tiefblaue Himmel, die in seine Wolken
ragenden, mit dem ersten Grün bekleideten Berg-
gräte, die schwarzen, gelbgeschnäbelten und rot
beschuhten Dohlen, die sich an die Felsen klammern
oder sich frei und leicht in die Luft hinaufschwingen:

wie zieht dies alles die Kinder hinauf zu den Berg-
matten, zu Fels und Wald, die umflossen sind vom
Glanz eines Sommertages! Und wie ein Mädchen noch
verlauten lässt «Da hinauf wollen wir im Sommer
reisen» und ein anderes beifügt «und dann möchten
wir alles so schön antreffen, wie es hier auf dem Bilde
ist», da sprudeln die Kinder vor Lebhaftigkeit und
erleben sich an den Ausblicken in eine sonnige Berg-
landschaft. Der Bann des grauen Tages ist gebrochen.

Aus den zwei, dem Schulleben entnommenen Be-
gebenheiten tritt die Zielsetzung des Schulwandbilder-
werkes deutlich hervor: Sowohl gegenständlich wie auch
seinem Gefühlswert nach ist es der *Heimat* gewidmet,
wobei Anschaulichkeit und sachliche Richtigkeit des
Bildinhaltes mit einer künstlerischen Gestaltung, die
den Bildern Stimmungsgehalt verleiht, verbunden sein
sollen.

Beide oben angeführten Bilder entsprechen diesen
Forderungen, und es sei dabei hervorgehoben, dass nur
das von einem Künstler gestaltete Bild die Stimmung
ausstrahlen vermag, welche die Kinder unmittelbar
erfasst und sie das Geschaute erleben lässt. In der
Natur der gegebenen Bildthemen liegt es, wenn im
einen Fall, z. B. beim Lawinenbild, das Gegenständlich-



Sachliche, im andern, wie bei den Bergdohlen, der Stimmungsgehalt vorherrscht. Es wäre lehrreich, diese Zielsetzung durch die Reihe der herausgegebenen Bilder hindurch zu verfolgen und festzustellen, in welcher Weise sie sich im einzelnen Fall zu verwirklichen vermochte. Dies kann hier nicht geschehen; ein Wort sei aber noch einzelnen Bildern gewidmet, die, einigen Urteilen aus der Lehrerschaft nach zu schliessen, weder nach der einen noch der anderen Seite hin stärkeren Anklang zu finden vermochten, über die sogar mitunter sehr ablehnend geurteilt wird. Zugegeben sei, dass einige Darstellungen — sie gehören zur Hauptsache den



ersten Bildfolgen an — das allgemeine Niveau des Werkes nicht erreichen; bei Erschöpfung ihrer Auflage werden sie ausscheiden, worauf das betreffende Thema zu einer neuen Bearbeitung kommen kann. Aber diese Unterwertigkeit trifft durchaus nicht bei allen zu, die in der Wertschätzung der Lehrerschaft zurückzustehen scheinen. Ich nenne hier einen solchen Fall: Die «Grenzwacht im Gebirge» von W. Koch. Wie ich schon früher (Berner Schulblatt Nr. 4, 1941) darzulegen versuchte, kommt in diesem Bild eine aus dem Gefühls- und Willensleben des Künstlers hervorgehende Grundhaltung zum Ausdruck, die naturgemäss den seelisch Gleichgestimmten am stärksten zu ergreifen vermag: Die ausharrende, treue Pflichterfüllung des Soldaten in Verhältnissen, die ebenso sehr seelische wie körperliche Anstrengung und Hingabe erheischen. Die Oede und Abgeschiedenheit der Landschaft und Unterkunft, die düsteren Felszacken und die schleichenden Nebel beschweren das Gemüt; aber schon nur im sichtbar festen Schritt der dem Beschauer entgegenmarschierenden Mitraillieurgruppe ist der ungebrochene Wille des im Dienste des Vaterlandes Stehenden kundgegeben. Dies alles schliesst sich in einer einheitlichen Bildschöpfung zusammen und führt zum zentralen Motiv der Dienstpflicht, zur schwersten Seite des Militärdienstes hin, gewiss; wer aber möchte heute noch eine heitere Militärszene oder eine Manöverepisode in

einem Bilde erblicken, das dem verantwortungsvollen Thema «Grenzwacht» unterstellt ist? — In einem solchen Fall gilt es, sich in die Gedanken- und Gefühlswelt des Malers und in das Besondere seiner Darstellung einzuleben; nicht nur die Beschauer eines Bildes dürfen vom Maler innerhalb gewisser Grenzen Verständnis für ihre Bedürfnisse und ihre Anschauungsformen verlangen, sondern der Maler darf von seiner Seite aus vom Publikum ebenfalls verständnisvolles Eingehen auf seine Eigenart und die von ihm geleistete Arbeit fordern. — Sicher wird die herausgebende Kommission im allgemeinen darnach trachten, Bilder zu wählen, die dem Empfinden und der Fassungskraft der sie Verwendenden nicht ferne stehen; eine künstlerisch wertvolle, wenn auch weniger herkömmliche Lösung einer gegebenen Aufgabe möchte sie aber nicht ausschliessen, sondern mit ihrer Berücksichtigung der Schule sogar die erzieherische Aufgabe zuweisen, für das Verstehenwollen und Verstehenkönnen mancher unserer einheimischen Künstler und ihrer Arbeiten einzustehen.

Zur Organisation und zum jetzigen Stand des Werkes.

Gestützt auf die früheren, an dieser Stelle erschienenen Berichte, darf die Kenntnis der Organisation vorausgesetzt werden, und es sei deshalb hier nur das hervorgehoben, was zur ständigen Dankspflicht der Herausgeber gehört. Dies betrifft vor allem die Unterstützung, die dem Werk durch das eidgenössische Departement des Innern und der eidgenössischen Kunstkommission zuteil wird. Aus sechs, bis jetzt von den beiden genannten Instanzen durchgeführten künstlerischen Wettbewerben gingen rund 200 sorgfältig überprüfte Bildentwürfe hervor, aus denen die 40 herausgegebenen Bilder ausgewählt werden konnten und wofür vom Departement des Innern gegen 80 000 Franken verausgabt worden sind. Diese Leistung ist die sichtbare Äusserung der Anteilnahme der genannten Behörden; dankbar sei aber auch ihres Wohlwollens gedacht, das in allen Verhandlungen spürbar war. — Immer stärker gibt sich auch die Förderung zu erkennen, welche die kantonalen Erziehungsbehörden dem Werke angedeihen lassen und die im wesentlichen in einer Absatzerleichterung besteht, indem die Abonnierung durch kantonale Beiträge unterstützt wird. Im einzelnen wird darüber weiter unten berichtet. — Und endlich sei der Dank auch noch den beteiligten Künstlern ausgesprochen, bei denen ein seit der Gründung des Unternehmens stetig fortschreitendes Interesse und Verständnis für die besondere Aufgabe, die ihnen das Schulwandbild stellt, hervortrat. Einige der namhaftesten Maler unseres Landes gehören zu den ständigen Mitarbeitern des Werkes.

Der Dank, der auf diese Weise nach manchen Seiten hin abgestattet werden darf, lässt erkennen, dass sich das Schulwandbilderwerk nunmehr einer ruhigen Entwicklung erfreut. Die Verbesserung seiner Lage, die schon für 1941 festgestellt werden konnte, hat sich im verflossenen Jahr fortgesetzt, indem die Zahl der Abonnemente am Jahresschluss rund 1450 betrug und die Aussicht auf eine weitere Zunahme vorhanden ist. An diesem Fortschritt ist die Absatzförderung durch die kantonalen Erziehungsbehörden, auf die schon hingewiesen wurde, wesentlich beteiligt. Die meisten Kantone, so auch Bern, gewähren den wirtschaftlich

schwachen Schulgemeinden Subventionen an das Abonnement, die dasselbe um 20—80% verbilligen; zwei Stände, Baselland und Solothurn, haben die Bilder als obligatorische allgemeine Lehrmittel eingeführt. In der Zahl der Abonnemente steht der Kanton Bern mit 356 (1941: 320) am Anfang der Reihe, im Verhältnis zu seiner Bevölkerungsmenge aber an 8. Stelle. Wie die französischen Sprachgebiete der Schweiz gegenüber den deutschsprechenden beinahe vollständig zurücktreten, d. h. als Absatzgebiete kaum in Betracht fallen, trifft dies für den Jura innerhalb des Kantons Bern zu, wodurch dieser in seiner Gesamtleistung etwas zurückgesetzt wird.

Eine besondere Erwähnung verdient die im vergangenen Jahr erfolgte Zuwendung einiger Barbeträge an das Werk. Die Kantone Baselland und Glarus schenkten ihm Fr. 2000 und 1000, zusammen Fr. 3000, und die Stiftung Pro Helvetia sicherte ihm Fr. 5000 zu. Die derart zusammengekommene Summe von Fr. 8000 soll nun nicht etwa in den Geschäftsbetrieb gelangen, sondern zu einer weiteren Absatzförderung in der Weise Verwendung finden, dass Gemeinden, die unter besonderen wirtschaftlichen Schwierigkeiten leiden, namentlich solchen in Berggegenden, spezielle Erleichterungen in der Bilderanschaffung gewährt werden. — Die gleiche Unterstützung wird den auf gemeinnütziger Grundlage beruhenden *Anstalten* zugutekommen, die infolge ihrer spärlichen Mittel jetzt nicht in der Lage sind, Anschaffungsmaterial und Zimmerschmuck zu erwerben. Dagegen ist es nicht notwendig, den Auslandschweizer-schulen, deren wir uns immer zu erinnern haben, aus diesem Fonds Bilder zuzuweisen, da sich ihrer eine besondere, von der Neuen Helvetischen Gesellschaft und dem Schweizerischen Lehrerverein betreute Hilfsaktion annimmt, die diesen Schulen alle gewünschten schweizerischen Lehrmittel kostenfrei liefert.

Sehr erfreulich hat sich der Verkauf der *Kommentare* gestaltet. Sie sollen dem Lehrer eine zuverlässige Orientierung über die Bildgegenstände ermöglichen, wobei das Ziel aber nicht dahin geht, ihm jeweils ein fertiges Lektionsbeispiel, sondern die stofflichen und methodischen Grundlagen für eine selbständige unterrichtliche Gestaltung des Bildthemas zu übermitteln. Alle bisher herausgegebenen Kommentare liegen bereits in zweiter Auflage vor oder befinden sich in der Vorbereitung zu einer solchen. — Der nicht zu entmutigenden Mitarbeit des Redaktors des «Bulletin Pédagogique de la Suisse romande», des Herrn Grec in Vevey, ist es zu verdanken, dass mehrere Bildthemen auch in französischer Sprache bearbeitet wurden und in zwei Kommentaren zusammengefasst erschienen sind. Dies soll nicht allein unsere welschen Kollegen zur Verwendung des Werkes anspornen, sondern ebenso sehr die Fachlehrer für Französisch an den deutschschweizerischen Schulen zum Gebrauch der Bilder im fremdsprachlichen Unterricht ermutigen. — Gegenwärtig sind auch Bestrebungen zur vermehrten Einführung des Schulwandbilderwerkes in den Tessiner-schulen und zur Herausgabe der Kommentare in italienischer Sprache im Gange.

Diese Ausführungen lassen nun auch im einzelnen die bereits erwähnte Besserung der wirtschaftlichen Lage des Werkes erkennen, welche ihm auch im innern Ausbau eine weitere gesunde Entwicklung gewähren

wird. Seine Betreuer sind wohl in erster Linie die herausgebende Kommission und die Schulbehörden, aber ohne das lebendige Interesse und die tätige Mit-hilfe der Schule im weitesten Sinn würde ihm das fehlen, was einer Pflanze gute Erde, Sonne und Regen bedeuten.

A. Steiner.

Nachrufe.

† Rudolf Aeschlimann

gew. Lehrer in Steffisburg.

In Leysin, wo er sich seit Herbst 1941 als Militärpatient zur Kur befand, verstarb im 52. Altersjahr Feldweibel Rudolf Aeschlimann, gew. Lehrer in Steffisburg. Ein heimtückisches Leiden, dessen Keim er sich in jenem kalten Winter-Grenzdienst 1940/41 holte, raffte den einst so zähen, kerngesunden Mann dahin, viel zu früh für seine Lieben daheim, für die Schule, die Gemeinde und die vielen Freunde und Bekannten. Man wusste um das ernste Leiden, doch hoffte man bestimmt, dass ihm ärztliche Kunst, Höhenluft, Sonne und die Berge, die er über alles liebte, wenn auch langsam, so doch einmal wieder, die alte robuste Gesundheit schenken werden. Vergebenes Hoffen. — Bleich, still und stumm brachte man den lieben Gatten und Vater heim im Totenschrein, um ihn einzubetten in die tiefverschneite Heimerde. — Rudolf Aeschlimann war ein echter Sohn des Emmentals. Geboren am 6. Mai 1891 in Langnau, sein Vater war der im weiten Umkreis bekannte Ilfis-Oberlehrer und verdiente Heimatschützer, durchlief er die dortigen Schulen und trat im Frühling 1907 mit der 72. Promotion in das staatliche Seminar Hofwil ein. Nach seiner Patentierung amtierte der junge Lehrer zuerst drei Jahre im heimeligen Dorfe Bowil. Im Frühling 1914 wurde der Verewigte nach Steffisburg gewählt und entfaltete hier nun während mehr als einem Vierteljahrhundert ein ungemein erfolgreiches Wirken als Lehrer, Musiker, Dirigent, Bibliothekar und Gemeindebürger. Ausgestattet mit einem hervorragenden Lehr-geschick, konnte er in seinem lebhaften, gründlichen, stets aufs praktische Leben hinzielenden Unterricht die Schüler begeistern. Hunderte von Ehemaligen, die zu seinen Füßen gesessen, wissen ihm tiefgefühlten, aufrichtigen Dank für alles, was er ihnen war und bot. Mit fiebergläänzenden Augen, unter Aufbietung aller Energie raffte er sich im Spätsommer des Jubiläums-jahres unserer Eidgenossenschaft noch einmal auf und führte seine Schüler auf seine letzte Reise, hin ans stille Gelände am See, aufs Rütli. — Bald darauf legte er sich im fernen Kurort aufs lange und bange Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Rudolf Aeschlimann war auch begeisterter Soldat. Schon während der ersten Grenzbesetzung diente er als Uof. in einem Oberländer Gebirgsbataillon und dann seit 1939 als Feldweibel einer Ter. Füs. Kp. und zuletzt in einer H. D. Bew. Kp. Wie eine aufopfernde Mutter, so sorgte er als Feldweibel für seine Kompanie. Als Mensch, Freund und Kamerad war der Dahingeshiedene von goldlauterem Charakter und unverbrüchlicher Treue.

Unter dumpfem Trommelklang bewegte sich der lange Zug der Trauernden zum Friedhof. Manches

Auge wurde feucht, als sich der mit den Farben der Heimat bedeckte Sarg in die mit Blumen geschmückte Gruft senkte. Ein paar ergreifende, soldatisch kurze Worte des Dankes seines Kp.-Kdten, dann erschollen die drei ehrenden Schüsse in den trüben Wintertag hinaus. In der Kirche würdigten die Herren Pfarrer Wyss und Oberlehrer K. Burkhalter, letzterer als Sprecher der Lehrerschaft von Steffisburg und des Bernischen Lehrervereins, in erhebenden Worten das Lebenswerk des Entschlafenen. Innig und ergreifend erklang das von Mitgliedern des Männergesangsvereins und Lehrern gesungene Schubertsche Grablied «Raste, Bruder, der Kampf ist aus». Aus dem schwarzen Altartuch leuchteten die eingestickten Worte: «Einer trage des andern Last.» Er hat manchem Mitmenschen die Last tragen helfen oder sie ihm abgenommen, unser lieber Ruedi. Hinter dem Altar, wie aus Stein gehauen, drei markante Soldatengestalten mit dem umflorten Schweizerbanner in der Mitte, ein unvergessliches Bild!

In zu Herzen gehenden Worten nahm Schulvorsteher Schorer, Strättligen, als Seminarkamerad der 72. Promotion Abschied von Ruedi Aeschlimann. «... Er war eine Frohnatur und hat uns manche Stunde verschönt und uns wohl auch über manchen Stein des Anstosses hinweggeholfen. Seine ausgesprochene Musikalität gepaart mit seinem nie versagenden Frohmut haben unsere geselligen Stunden belebt und ihnen jenen verklärenden Schimmer gegeben, der noch nach vielen Jahren immer wieder aufleuchtet und wärmt. Noch an unserer letzten Promotionsversammlung im Mai 1941, als sich der Zeitpunkt unseres Amtsantrittes zum 30. mal jährte und wir an der Schwelle der 50 Stunden, hat Ruedi den Ton angegeben, als wir nach Schluss unserer geschäftlichen Verhandlungen in traulicher Runde beisammensassen. Leise griff er in die Tasten und dann blühten sie auf, jene unvergänglichen Volksweisen, die Hans Klee so meisterhaft gesetzt, und mit der gleichen Inbrunst sangen wir sie wie mehr als 30 Jahre zuvor unter seinem Szepter...» Wie der Postillon im Gedicht von Nikolaus Lenau, rufen wir zum stillen Friedhof hinüber: «Ein gar herzlicher Gesell! Herr, 's ist ewig schade! Keiner blies das Horn so hell wie mein Kamerade!»

Ruedi Aeschlimann, wir danken Dir für das, was Du uns gewesen bist und was Du uns geschenkt hast. Wir werden Dir ein treues Gedenken bewahren. Auch Dir rufen wir zu:

Du ruhst nun, Freund, und lebst im ew'gen Frieden,
Den wir auf Erden nie erringen.
Doch wird, so weit Du auch von uns geschieden,
Noch manches Lied zu Dir hinüberklingen. ch.

† Hans Leuenberger, Lehrer, Bannwil.

Am 27. November 1942 wurde in Bannwil unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung unser Klassen-genosse Hans Leuenberger zu Grabe getragen. Ein Leben, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, fand damit seinen allzufrühen Abschluss.

Hans Leuenberger wurde am 30. Juni 1912 als Sohn des Lagerhausverwalters in Rohrbach geboren. Der aufgeweckte Knabe durchlief die Sekundarschule in Kleindietwil und trat nach einem Welschlandaufenthalt ins Seminar Muristalden ein. Grosse Intelligenz

und eiserne Energie in der Verfolgung der gesteckten Ziele zeichneten ihn aus. Der von Gesundheit und Kraft strotzende Jüngling wandte sich besonders dem Studium der Geschichte zu; nicht um in Beschaulichkeit Vergangenes zu überblicken, sondern um in ihr das Verständnis für die bewegte Gegenwart zu finden, an der entscheidend mitzubauen er berufen schien.

Im Frühjahr 1934 wurde Hans Leuenberger als Lehrer an die Oberschule Bannwil gewählt. Mit ganzer Hingabe warf er sich in seine Arbeit. Wissend, dass jede Erzieherarbeit beim eigenen Ich anzufangen hat und dass jeder Zuwachs an persönlichem Wert eine unmittelbare Steigerung des erzieherischen Erfolges bringt, mühte er sich um eine gründliche, vielseitige Weiterbildung. Im Unterricht ging es ihm nicht darum, seinen Schülern mehr oder weniger Wissensstoff beizubringen, sondern in ihnen den Willen zu einer gesunden Lebensführung, zu Härte und Pflichterfüllung zu wecken. Für dieses Ziel kämpfte er mit der unwiderstehlichen Sprache des Vorbildes. Mitten aus dieser fruchtbaren Arbeit wurde er im Jahre 1937 durch eine Lungentuberkulose herausgerissen. Eine im Militärdienst geholte Erkältung war nicht genügend beobachtet worden. Während der folgenden schweren Leidensjahre suchte der Kranke Heilung in verschiedenen Sanatorien, zuletzt in Heiligenschwendi. Bei dem ungeheuren Lebenswillen, der ihn beseelte, mochte es öfters scheinen, er gehe seiner Genesung entgegen. Allein die Krankheit griff mit unerbittlicher Härte weiter. Die lange Leidenszeit war erfüllt durch ein unablässiges Ringen um Klarheit in den letzten Fragen. Besucher, die an sein Bett traten, um ihm Mut und Zuversicht zuzusprechen, mussten erfahren, dass er keines Trostes bedurfte, vielmehr solchen schenken konnte. — Im Sommer des vergangenen Jahres kehrte Hans, wohl in Vorahnung des kommenden Endes, heim ins «Lehrerhüsli» in Bannwil. Dort verbrachte er seine letzten Monate, bis ihn der Tod am 24. November erlöste. — Alle, die Hans Leuenberger kannten, werden ihn nicht vergessen. Für sie wird er mit seinem Leben und Sterben verpflichtendes Vorbild bleiben.

Rud. Liebi.

Fortbildungs- und Kurswesen.

Sektion Nidau des BLV. Biologiekurs Herbst 1942. In der Herbstferienwoche versammelten sich wohl an die 20 Lehrerinnen und Lehrer aus dem Amte Nidau zum längst geplanten Biologiekurs unter der meisterhaften Leitung des Herrn Sekundarlehrer Fr. Schuler aus Wattenwil. Schon der Anfang des Kurses war ein Bild des lebendigen Unterrichtes. Nicht mehr nur beschreibend von toten Wesen der Natur wollen wir im Schulzimmer reden, nein, lebendig sollen uns und den Schülern die Bilder der Botanik, Zoologie und der Menschenkunde werden. Mit vorbildlichem Eifer sah man die Kursteilnehmer zeichnen, planen, pausen, modellieren, mikroskopieren. Selbst die chemischen Versuche und das Bestimmen der unbekannten Heckenpflanzen und -sträucher gelangen uns unter Anleitung unseres geschickten und begeisterten Kursleiters. Alle Kursteilnehmer freuen sich auf die Fortsetzung der Arbeit im Frühjahr bei der neuerwachten Natur.

W. L.

Kurs für Gesamtunterricht auf der Unterstufe in Langnau. Die bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform veranstaltete in verdankenswerter Weise im Primarschulhaus Langnau vom 19. bis 24. Oktober einen Kurs für Gesamtunterricht auf der Unterstufe. 20 Lehrerinnen aus verschiedenen Landesteilen folgten dem Rufe. Leiterin war Fräulein Friedli aus Kallnach, die sich mit viel Geschick und grosser

Sachkenntnis ihrer Aufgabe entledigte. Sie bearbeitete mit uns drei Themen: «Der Wald» und «Das Brot» für die beiden ersten Schuljahre und «Die Zeitrechnung» für das 3. Schuljahr. Zu jedem der genannten Themen bastelten wir mit Hilfe verschiedener Techniken, so dass eine Auswahl getroffen werden kann, auch in schwierigen Schulverhältnissen. Dabei gab es sich ganz von selbst, dass die Kolleginnen von den Erfahrungen aus ihrer eigenen Schulstube erzählten und so floss noch manche wertvolle Anregung mit unter. Nach den langen Herbstferien, die man auf dem Lande hat, bedeutete dieser Kurs eine Sammlung und Vorbereitung auf die Winterschule. Wenn vielleicht auch den meisten der Kursteilnehmerinnen vom Gebotenen manches bekannt war, so schadet es doch gar nichts, wenn man zu dem Neuen auch noch das in Vergessenheit Geratene in ein neues, kräftigeres Licht rückt und mit frohem Enthusiasmus wieder in die Schulstube treten kann.

E. R.

Verschiedenes.

Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins. Wir bitten die Inhaber der Ausweiskarte folgende Neuerung vorzumerken:

Crans s. Siere, 1500 m. Ski-Luges (piste Standart et piste de bob). 10% Ermässigung.

Wir bitten unsere Mitglieder nochmals, die Ausweiskarte nicht zurückzuschicken, sondern uns den bescheidenen Betrag von 2 Franken, der sich trotz der Teuerung gleich geblieben ist, nach Erhalt der Karte einzusenden mit deutlicher Absenderadresse.

Die Ausweiskarte kann jederzeit bezogen werden. — Wir danken bei dieser Gelegenheit für das eingesandte Adressenmaterial von empfohlenen Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen. —

Wir hoffen, dass auch der «Kleine Ratgeber» ein guter Wegweiser sein wird, um ein angenehmes Ferienplätzchen ausfindig zu machen. Wir sind auch in Zukunft dankbar für solche Adressenangaben.

Für die Stiftung der K. u. W. des SLV:

Frau C. Müller-Walt, Au, Rheintal.

Was hat uns die Berufsberatung zu sagen?

Lehre oder Kurs? Gegenwärtig ist die Bureaulaufbahn gut. Wie wird es aber nach dem Kriege sein? Werden da Halbausgebildete auch noch Anstellung finden? Was geschieht dann mit den vielen, die heute nach einem kurzfristigen Kurse sogenannte Bureauangestellte werden? Aufpassen, überlegen, der Eignung entsprechend einen Beruf wählen und ihn gründlich erlernen. Dies ist der sicherste Ausgangspunkt für das Berufsleben, auch heute!

Welschland. Die Furcht, des Krieges wegen bekommen unsere jungen Leute im Welschland nicht genug zu essen, ist unbegründlich. Wir hatten darüber bis jetzt nicht zu klagen. Auch fehlt es nicht an guten Volontariatsstellen. Die Berufsberatung weist die Jugendlichen an die Adresse, von der ihr empfohlene Stellen zugewiesen werden.

Braucht es heute noch Wäscheschneiderinnen? Der Weissnäherinnenberuf stellt heute hohe Anforderungen an die ihn Ausübenden. Die gelernte Wäscheschneiderin hat sehr viele Möglichkeiten, sich eine schöne Lebensexistenz zu schaffen. Trotz Mangel an Baumwolle und Leinenstoffen braucht es Wäscheschneiderinnen. Die Berufsberatung klärt über die Verhältnisse in diesem Beruf und über die Lehrgelegenheiten gerne auf.

Aus einem Briefchen an die Berufsberaterin. «Ich habe den Entschluss gefasst, nach Schulaustritt eine Haushaltlehre zu machen. Wollen Sie mir eine Lehrstelle verschaffen, gerne wo Kinder sind. Ich will mir dann viel Mühe geben und danke schon jetzt für Ihre Hilfe».

Ein vergessener Frauenberuf ist der der Knabenschneiderin. «Gibt es das noch?» fragen die Mütter, wenn die Berufsberaterin auf diesen Beruf aufmerksam macht. Ja, es gibt ihn noch, nur leider wenig Lehrstellen. In Bern haben wir eine vorzügliche Lehrgelegenheit an der Frauenarbeitschule.

Die Ausgelernten finden immer sofort gute Stellen; gewöhnlich kann gar nicht allen Angeboten entsprochen werden.

Haushaltlehre im Welschland. Unter einer Haushaltlehre versteht man das auf einem vertraglichen Lehrverhältnis aufgebaute Erlernen des Haushaltes mit Abschlussprüfung und Lehrausweis. Alle andern eingegangenen *Lehrverhältnisse* sind Anlernverhältnisse ohne Berechtigung zum Lehrausweis.

Im Welschland besteht die Haushaltlehre nur im Kanton Waadt. Sie dauert zwei Jahre. Eine Haushaltlehre im fremden Sprachgebiet bewährt sich aber sehr selten. Deshalb muss immer wieder davon abgeraten werden.

Köchinnenlehre. Dem Mangel an richtig vorgebildeten Köchinnen kann durch die neu geschaffene Köchinnenlehre abgeholfen werden. Immer mehr Mädchen melden sich für den vielseitigen, interessanten Beruf. Die Berufsberatung gibt Eltern und Mädchen jegliche gewünschte Auskunft über die Lehre.

Einführungskurs in die Landwirtschaft. In der kantonalen Landwirtschafts- und Haushaltungsschule Schwandmünsingen beginnt im Frühjahr für schulentlassene Mädchen wiederum ein dreimonatiger Einführungskurs in die Landwirtschaft. Kosten Fr. 50. Wer von der guten Gelegenheit Gebrauch machen möchte, wendet sich am besten an die Berufsberatung oder direkt an die Direktion der Schule. B. B.

Gewerbeschulverband Bern. Die Gewerbeschulen um Bern haben sich zu einem Gewerbeschulverband zusammengeschlossen, der an der Hauptschule in Bern allen Lehrlingen des engern Mittellandes den beruflichen Unterricht bietet, in den Filialgewerbeschulen den geschäftskundlichen Teil. Zur Förderung der Zusammenarbeit wurde aus den Vertretern der beteiligten Gemeinden eine *Delegiertenkonferenz* eingesetzt, die unter dem Vorsitz des stadtbernischen Schuldirektors, Herrn Stadtpräsident Dr. E. Bärtschi, ihre erste Sitzung abhielt. Herr Dr. E. Bärtschi hiess in seinem Ueberblick besonders die ländlichen Vertreter willkommen und gab der Freude Ausdruck an der Zusammenarbeit von Stadt und Land für die Ertüchtigung unserer Jugend in den Schulen des Gewerbeschulverbandes. Unter Führung von Herrn R. Greuter, Direktor der Gewerbeschule, folgte ein Rundgang durch die Hauptschule in Bern. Die Delegierten erhielten Einblick in die Berufsklassen und ihre zielbewusste Arbeit und gewannen den persönlichen Kontakt für den weiteren Ausbau der Hauptschule in Bern und der angeschlossenen ländlichen Gewerbeschulen. Damit ist eine neue Epoche im gewerblichen Bildungswesen des Mittellandes eingeleitet und ein Beitrag geleistet zur Hebung der Leistungsfähigkeit, deren wir bedürfen, um Gewerbe und Industrie auch in Zukunft den Absatz im In- und Ausland und damit Arbeit und Auskommen zu sichern.

K. L. A.

Der neue Jahrgang 1943 von Kaisers Haushaltungsbuch ist soeben erschienen. Dieses vortreffliche Haushaltungsbuch zeichnet sich wiederum durch seine zweckmässige Einteilung, klare Uebersicht und einfache Führung aus. Je mehr in der Haushaltung gespart und eingeteilt werden muss, desto wichtiger ist es, über die vorhandenen Geldmittel genau Buch zu führen und sich Rechenschaft über die gemachten Ausgaben zu geben.

Kaisers Haushaltungsbuch ist dafür besonders geeignet. Mit wenig Mühe erhält jedermann eine übersichtliche Aufstellung, was im Haushalt täglich, monatlich und jährlich ausgegeben wird. Das Buch ist solid und gediegen, ohne jeden störenden Reklameanhang ausgestattet und kann in guten Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern, bezogen werden.

Stadt und Land, Hand in Hand. Unter diesem Titel veranstalten der Bernische Frauenbund und der Verband Bernischer Landfrauenvereine vom 20. bis 27. Februar im *Gewerbemuseum Bern* eine kleine *Ausstellung*, verbunden mit einer eindringlichen Werbung für die kriegswirtschaftlichen Aufgaben der Allgemeinheit. Die einzelnen Abteilungen: Kann man sich heute noch kleiden — Wir helfen uns durch — Wir helfen uns selbst — Was tut das Land für die Stadt, was tut die Stadt für das Land? — sollen einfach und ansprechend zeigen, wie wir durch rechtes Zusammenstehen in diesen

NEUZEITLICH ESSEN = IHR GEWINN!

I. Stock-Restaurant, A. Nussbaum
Ryfflihof, Neugasse 30, Bern

Zeiten durchkommen. Dörrprodukte und Kräuter werden zum Verkauf vorliegen. Zum Abschluss soll am 27. Februar in der *Französischen Kirche* eine grosse *Tagung der Berner Frauen von Stadt und Land* stattfinden. B. F. B.

«Heim» Neukirch a. d. Thur. *Volksbildungsheim für Mädchen. Mitte April bis Mitte Oktober: Sommerkurs* (Alter 18 Jahre und darüber). Praktische und theoretische Einführung in die Arbeit in Haus, Küche und Garten. Stunden der Besinnung: Leben und Aufgaben des jungen Mädchens, der Frau, Mutter und Staatsbürgerin. Religiöse, soziale und politische Fragen. — Turnen, Singen, Spielen, Wandern. Besichtigungen von Betrieben aller Art.

Das «Heim» will die Mädchen in gemeinsamer Arbeit und Besinnung wecken und stärken in ihrer Verantwortlichkeit gegenüber sich selbst und ihrem Schöpfer, sowie Familie und Beruf, Volk und Staat, und auch den Aufgaben unserer Zeit.

Es werden auch Mädchen aufgenommen, die einen Teil der Kurszeit bei Bauern mitarbeiten wollen. Sie beteiligen sich nach Uebereinkunft am Unterricht im «Heim» und erhalten Gelegenheit, in den Wochen vermehrter landwirtschaftlicher Arbeit in Hof und Feld zu helfen. (Reduktion des Kursgeldes je nach Arbeitseinteilung.)

Ende April und anfangs August: Je ein Einführungskurs in Haushalt und Hausdienst für Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren. Dauer drei Monate.

Ferien für Mütter mit und ohne Kinder.

Ferienwochen für Frauen und Männer unter Leitung von Fritz Wartenweiler.

Sommer: 17. bis 25. Juli: Heimatwoche «Wo-n-is de Schue troggt!»

Herbst: 10. bis 16. Oktober: «Die Zeitereignisse und wir. — Aktuelle Aufgaben.»

Prospekte und nähere Auskunft sind zu erhalten bei
Didi Blumer.

Verkehrskurse am Institut Humboldtianum, Bern. Auf Beginn des neuen Schuljahres 1943/44 eröffnet das Institut in seiner Filiale (Seftigenstrasse 9) eine Klasse für Verkehr und Verwaltung.

In dieser Klasse werden begabte Schüler und Schülerinnen in einem Jahreskurs gründlich für die Aufnahmeprüfungen von Bahn, Post, Telegraph, Telephon, Radio und Zoll sowie für den Dienst in städtischen und kantonalen Verwaltungen vorbereitet.

Buchbesprechungen.

Arnold Heim, Weltbild eines Naturforschers. 364 Seiten, 28 Abbildungen. Verlag Hans Huber, Bern.

Die ersten 120 Seiten bringen eine knappe, übersichtliche und leicht fassliche Darstellung des heutigen Wissens über die *Astrophysik*, das physikalische Weltbild des *Mikrokosmos* und über unsere Kenntnisse von der Entwicklung der *Tierwelt* bis hinauf zum *Menschen*. Dieser Teil wird jedem Lehrer, sogar jedem reiferen Schüler, ein wertvolles Hilfsmittel zur Ergänzung und Festigung seiner Kenntnisse sein. Für unsere *Welt-Anschauung* ist wichtig, dass ein Plan in der Schöpfung nicht zu erkennen ist. Es ist ein ewiges Versuchen und Probieren, ein Aufgeben eingeschlagener Wege, ein Tasten und Ringen, bis plötzlich das Neue dasteht und sich vollgestaltig entfaltet. Spezielle Formen, die sich zu weit vom Stamm entfernen, sterben ab, geben «gute Leitfossilien». Differenziertes, das mit dem Stamm, mit der «Urform» in enger Verbindung bleibt, kann durch grosse Zeiträume erhalten bleiben. Arnold Heim ist der weitgereiste Schweizer der Gegenwart. Er ist der Sohn berühmter Eltern, des Geologen Albert Heim und der ersten Schweizerärztin Maria Heim-Vögtlin, die beide, Kinder des Naturforscher-Zeitalters, aus der Kirche ausgetreten waren, ohne in jene Extreme zu verfallen, wie etwa Ernst Haeckel. Arnold Heim ist ganz unkirchlich aufgewachsen, und seine vielen Reisen haben ihn in der ablehnenden Haltung gegen die christliche Kirche bestärkt, insbesondere gegen die Mission. Die im Werke folgenden Abschnitte stehen bereits mitten in der Diskussion der Tagespresse; wertvoll ist, dass Heim sich durchwegs treu bleibt. Wer sich durchliest, wird immer wieder Anregungen finden. Im Zwiespalt zwischen dem Getriebenwerden des Persönlich-subjektiven und der Sehnsucht nach Reinheit, Ganzheit und Güte, gibt es drei Lösungen:

Sittlichkeit, die auf den Forderungen des Gewissens aufbaut, religiöse Unterordnung unter den göttlichen Willen und überlegene philosophische Haltung in Denk- und Handlungsweise. Arnold Heim tritt für die erste Lösung ein. Vielleicht wird dabei übersehen, dass «Reife» im Leben auch naturbedingt ist, und dass dem stark durchmischten Typus des Menschen oft ein innerer Halt fehlt, und dass diesen Menschen, wie vielen andern, Kirche und Religion Herzenssache und Lebensnotwendigkeit sind. Dass die christliche Kirche mit betontem Jenseits-Kult, angesichts der Ergebnisse der Naturforschung, des äusseren Erfolges der asiatischen Völker in Wirtschaft und Krieg und des ethisch-geistigen Versagens der westeuropäischen Zivilisation einen harten Stoss erleiden würde, war jedem klar, der eine Zeitlang in der Fremde gelebt hat. Arnold Heim ist weniger abstrakter Denker, als vielmehr unvoreingenommener Beobachter. In den Beobachtungen liegt der Wert des Buches. W. Staub.

Emil Bünzli, Krieg oder Frieden?

«Ewiger Frieden ist nur möglich durch die absolute Liebe!» Mit diesem Grundgedanken schwimmt ein Erzieher mutig gegen den Strom der Zeit, die uns trotz dem Sehnen aller Völker nach einem dauernden, sinnvollen Frieden immer wieder schreckliche Kriege beschert. Dies bedarf der elementaren Kraft und des nimmermüden Kampfgeistes eines Mannes, der an die Menschen glaubt. Und weil er glaubt, wie Pestalozzi glaubte, mag die Schrift Bünzlis dem Erzieher etwas Grosses bedeuten. Der Erzieher ist darauf angewiesen, in seinen Nächsten hineinzublicken, will er das Kind verstehen und erfassen. Findet er dann das tägliche Wunder der Natur in ihm, dann wird er glauben und mit dem Verfasser einig gehen, dass nur die absolute Liebe das Mittel zum Frieden ist. Hans Morgenthaler.

U. W. Züricher, Gedenken. Gedichte. Verlag A. Francke A.-G. Bern.

Wie viele Menschen leiden heute am Zeitgeschehen! Die intellektuellen, die tiefempfindenden, die idealistisch Denkenden sicher am meisten. Ihnen leiht U. W. Züricher in seinem neuesten Gedichtbändchen seine sprachsichere Zunge.

«Nun kommt die Stunde des Grauens; der Wirbel verwandelt die Welt, und über die friedlichen Lande des Krieges Sirene gellt.»

So schreit sein Herz auf im Hinblick auf das Geschehnis vom 1. September 1939. Und dann wandelt er in einer Reihe von gedankentiefen und zum Teil formschönen Gedichten die Klage ab, die uns alle erfüllt: dieses Grauen über den Zusammenbruch unserer Kultur, über den Barbarismus des Krieges, die Dämonie des Bösen in der Welt. Doch lähmt den Dichter kein müder Pessimismus. Immer wieder wird er sich bewusst, dass die Macht der Finsternis noch je und je von der Kraft des Lichtes besiegt worden ist: «Nicht ewig währt des Winters Nacht. Geheimnisvoll wächst durch das Leid zum Sieg berufene Liebesmacht.» — Trost findet der Dichter auch in der Verbundenheit mit Allmutter Natur, mit der Kunst, mit den Gleichgesinnten, die dem Schönen, Edlen und Guten dienstbar sind. Und er bittet die Gottheit: «Hilf... dass ich's vollende, was du mir doch aufgetragen...»

Solche Ergriffenheit, solcher Zeugnismut und solcher Kampfwillie verdient unsern Beifall und unsere Unterstützung. U. W. Züricher's Gedichtbüchlein sei den Lesern des Schulblattes warm empfohlen. H. Bracher.

Otto Zinniker, Wechselspiel der Liebe. Erzählungen. Pappbd. Fr. 7. 20. A. Francke A.-G., Verlag Bern.

Es ist naturgemäss, dass heute das Suchen nach dem Ausdruck schweizerischer Eigenart reger geworden ist, und dass es uns freut, wenn wir auf Werke stossen, die unser Land in eindeutiger Weise zum Nährboden haben, die aber zudem die enge Grenze sprengen und ins Allgemeingültige hinauswachsen. Ein solches Buch ist der neue «Zinniker».

Von schweizerischer Eigenart zeugt die bildhaft kräftige Sprache, die vom Dialekt her manche wertvolle Befruchtung erfährt und in der die anspruchsvolle Form der Novelle gemeistert wird. In den fünf Erzählungen bekennt sich der Dichter zu der Liebe als der Kraft, die selbst scheinbar abgestorbene Herzen entflammt, die Menschen leitet und Schicksale bestimmt. Schweizerisch sind auch die Gestalten. Ob wir den siegreich endenden Seelenkampf des jungen Skifahrers Robert Imhof miterleben, ob wir in der heiteren Erzählung

« Frauenlist » über die nicht alltägliche Handlungsweise einer gescheiterten Frau lächeln, die damit ihren Mann bessert, oder sehen, wie ein trotzköpfiger Bauer seinen letzten « Anschluss » verpasst, stets sind es mit psychologischer Feinfühligkeit geschilderte Menschen unseres Landes. Wohl den Höhepunkt erreicht die Erzählung « Das Pauluswort », in der der Jura-pfarrer Lang trotz seiner Sendung der Leidenschaft seines Herzens erliegt. Es sind hier in zwingender Entwicklung tief menschliche Probleme dargestellt.

Die Gestalten stehen alle in einer Landschaft, die die Handlungen treffend untermalt und deren Darstellung von der Naturverbundenheit des Dichters spricht. Wohl erstmalig in dieser Art sind die Schilderungen des Juras und des Seengebietes. So lesen sich die von dichterischer Gestaltungskraft zeugenden Novellen, die jede in Sprache, Form und Gehalt ein abgerundetes Ganzes bilden, mit stetig anhaltender Spannung und mit Genuss.

R. Hänni.

Rabindranath Tagore ^{*)}, 1861–1941.

La vie et l'enseignement d'un Hindou.

De R. N. Sen, Calcutta.

Sa famille et sa formation.

Rabindranath Tagore est issu de l'une des familles les plus anciennes et les plus cultivées du Bengale, qui possédait au cours de bien des générations la dignité du grand « Zamindre » ou baron du Bengale. La propriété paternelle de Calcutta, où il est né et où il a passé sa vie, a plus d'un siècle; elle est située à la rue Dwarakanath-Tagore, au cœur du vieux Calcutta. Malgré la rapide croissance de la ville, qui resserrait de plus en plus la résidence arborant des airs de château, elle n'a rien perdu de son charme et de son caractère typiquement hindous. Les gens du pays comme les étrangers furent en tout temps impressionnés par son atmosphère de paix et d'harmonie.

Aux Indes, conformément à une manière de vivre traditionnelle, souvent plus d'une douzaine de familles habitent et vivent ensemble dans un groupe de plusieurs maisons, comme c'était surtout le cas chez les Tagore, donnant ainsi un bel exemple d'amour et d'attachement réciproque, dans une complète harmonie de sentiment et d'action. Il se trouve encore aujourd'hui aux Indes des milliers et des dizaines de milliers de familles aussi cordialement unies, malgré la pauvreté grandissante, la crise économique, toutes les vagues défaitistes et démoralisatrices provenant d'idées occidentales et toutes les influences coloniales impérialistes qui s'infiltrèrent malheureusement peu à peu dans le pays et minent sa vie propre.

Les gens qui, abandonnant leurs parents, leurs frères et sœurs ainsi que leurs proches, préférèrent vivre isolés dans une maison locative, ne sont jamais à même de s'imaginer quelle bénédiction s'étend sur ceux qui demeurent dans une grande famille, où tous se dévouent pour l'un et chacun pour tous les autres, où les plaisirs et les soucis sont partagés. Mais une vie pareille, dans une grande communauté, est conditionnée par une éducation spéciale et par une philosophie de la vie différente de celle qui a cours en Europe, comme elles sont pratiquées en Inde depuis des milliers d'années déjà. Il existe un proverbe: « La charité commence à la maison. » En Inde, ce dicton a réellement passé dans les faits. Celui qui, dans sa vie privée, ne sait pas vivre en paix, en charité et en harmonie avec ceux qu'il aime, ne peut pas s'attendre à ce qu'une harmonie soit jamais possible dans une société plus nombreuse. On prétend

que la tranquillité et l'ordre peuvent aussi être assurés par les lois, par la puissance militaire ou par la police. Mais combien longtemps la tranquillité peut-elle être garantie par ces moyens et dans quelle mesure un ordre pareil est-il compatible avec la dignité humaine? La puissance et la violence constituent les lois de l'homme brutal, mais l'amour et l'esprit de sacrifice sont celles de l'humanité. L'amour est plus fort que la mort, et l'esprit de sacrifice est plus noble que l'esprit de vengeance.

Dès sa plus tendre enfance, Rabindranath a vécu dans l'ambiance de ces tendances philosophiques de son peuple et de la culture morale la plus élevée de sa famille. La musique et la littérature faisaient partie de son patrimoine spirituel. Son père Devendranath Tagore était un philosophe de renom et de grands hommes étaient déjà issus du sein de la famille, dans des générations précédentes.

Les artistes et musiciens Gaganenda et Abanindranath Tagore vivaient en relations journalières avec Rabindranath. Son frère Dwijendranath était un philosophe connu. On raconte que des animaux sont à même de distinguer, par leur seul instinct, les personnes bonnes et paisibles des hommes mauvais et méchants. Nous eûmes une confirmation de ce fait dans la personne de Dwijendranath. Des écureuils arrivèrent par bandes et sautèrent sur ses genoux, tandis que des oiseaux chantaient et gazouillaient sur ses mains et sur ses épaules.

Rabindranath grandit sans passer sur les bancs de l'école, sans formation universitaire. Cela prouve à nouveau qu'une longue série de titres n'est jamais la preuve de la vraie culture d'un homme et que les universités ne sont pas à même de créer des génies. Le génie est inné dans l'homme. Mais on peut se demander si Rabindranath aurait trouvé à l'université tout ce qu'il a acquis en fait de littérature, musique, arts et philosophie, dans un cercle de famille unique en son genre. Cette famille, formée de personnes en possession de la plus haute culture, constitua pour lui la meilleure université que l'on pouvait s'imaginer.

Rabindranath avait déjà comme enfant un grand amour pour la nature. Il pouvait être assis des journées entières au jardin, consignait par écrit ce qui se passait dans la nature. Au cours de sa quatorzième année, il commença à publier des articles et des poèmes dans divers journaux et revues, de sorte qu'il était connu à l'âge de 19 ans. C'est alors qu'il écrivit sa première nouvelle et des œuvres dramatiques datant de sa vingtième année sont encore représentées aujourd'hui à Calcutta. Il écrivit ses plus beaux poèmes d'amour dès sa vingtième année et jusqu'à ce qu'il eut atteint l'âge de 35 ans environ. Son art se consacra ensuite aux domaines plus sérieux de la religion et de la philosophie. Tous les élans et toutes les aspirations de la

^{*)} Le présent article a paru en allemand dans le numéro de décembre 1942 de la « Schweizer Erziehungs-Rundschau » (Revue Suisse d'Education), qui nous a aimablement autorisé à en publier la traduction française, due à M. Th. Möckli, ancien inspecteur scolaire, à Neuveville. Rédaction.

vie humaine trouvent leur expression dans ses hymnes. A y regarder de plus près, les idées philosophiques de ses écrits ne sont peut-être pas toutes sa propre création. Quelques-unes d'entre elles proviennent de la sagesse philosophique de l'Inde antique, écrites en sanscrit, d'autres de l'enseignement de Nanak et de Kabir. Mais leur traduction en une langue moderne est à elle seule une action culturelle. Les poèmes lyriques en idiome bengali sont si pleines de rythme subtil, de grâce intraduisible et tendre comme de trouvailles métriques, qu'ils représentent un monde tout nouveau de beauté. Celui qui s'habitue à ce climat se sent ennobli dans une humanité de beaucoup supérieure. Les tourments humains sont oubliés à l'ouïe d'une seule ligne d'un poème de ce genre dont on ressent l'influence sur sa personne. Mais Rabindranath est tout aussi grand comme musicien; ses chants ont tant de vigueur et sont si remplis de vérité de vie qu'ils sont chantés par les riches et les pauvres, dans toute l'étendue de la région où se parle sa langue bengali. Les enfants et les vieillards les chantent et les chantonnet, qu'ils soient dans la joie ou dans la peine, dans les plaisirs ou dans l'affliction.

Il y a lieu de remarquer que Tagore, qui n'a jamais connu la misère matérielle, s'est senti attiré vers les pauvres et les nécessiteux, plus proches de son être intime que les riches et les rassasiés des biens de ce monde. L'étincelle de la charité divine vivait en lui.

A mesure que se manifestait son épanouissement au point de vue philosophique, il se livrait d'autant plus à la méditation. Il avait pris l'habitude de la commencer à trois heures du matin et pendant deux heures, complètement immobile, il était absorbé dans ses réflexions sur les choses divines. Son père se tenait même parfois des jours entiers en une contemplation pareille. Une fois qu'il se trouvait en voyage sur un bateau, les rameurs durent attendre huit heures, parce que, fasciné par la beauté du paysage, il demeura aussi longtemps plongé dans sa méditation.

Tagore donna à toute la tradition culturelle hindoue, au centre de laquelle l'art et la religion constituaient de tout temps une seule entité, une nouvelle impulsion, une nouvelle forme et une nouvelle vie qui portèrent des fruits, non pas seulement en Inde, mais encore bien loin au delà de ses frontières.

Tagore comme homme.

Un écrivain anglais dit de Tagore que celui-ci compose la musique adéquate à ses poèmes et que, à les entendre, on comprend immédiatement qu'il est si riche et si spontané, si téméraire dans ses passions et si fécond en surprises, parce que jamais il ne crée quelque chose d'étrange et de contraire aux lois de la nature, demandant une justification particulière. Un peuple entier, dit-il, une vaste culture, le monde entier même, si plein d'énigmes, Tagore les a incorporés en lui et si nous admettons ses œuvres, nous sommes tout saisis, parce que nous avons vu en elles notre propre image ou parce que pour la première fois dans la littérature peut-être, nous avons entendu notre propre voix comme en un rêve.

En 1913, Rabindranath obtient le prix Nobel pour son livre « Gitanjali », recueil de traductions en prose de sa langue maternelle en anglais. Il fut aussi honoré du titre de « sir », qu'il n'accepta ni ne porta jamais.

Tagore n'était pas seulement doué des plus belles qualités de l'esprit, il avait encore une foule de qualités corporelles. Il était une figure humaine de grande perfection. Parmi les poètes anglais, Milton passait pour une belle apparition, motif pour lequel on le désignait à l'Institut comme la mère du Christ. Malheureusement Rabindranath ne fut élève d'aucune école supérieure et de ce fait ne fut l'objet d'aucun compliment de ce genre. Sa voix était unique de son espèce, toute en musique et d'une douce sonorité. Il avait une écriture extraordinairement belle et claire, ce qui est plutôt rare chez les gens cultivés. Bref, son apparition et le timbre de sa voix étaient une manifestation des lois de la beauté et de l'harmonie.

Il s'habillait de façon toute particulière. Le vêtement qu'il portait habituellement avait la forme d'un long manteau qui lui pendait des épaules et descendait presque jusqu'à terre. La couleur de ce pardessus était brune, de ce brun rouge qui caractérise la poussière de la contrée; peut-être ce brun terreux exprimait-il pour lui cet avertissement: « Tu es poussière et tu retourneras en poussière; les choses de ce monde sont sans importance. »

Les ascètes, les yogis et d'autres, qui ont renoncé au monde et ont consacré leur vie à Dieu et à l'humanité, portent aux Indes des vêtements de cette couleur. Cependant il ne faut pas croire que Tagore ait eu l'intention de documenter sa renonciation à la vie par le choix de cette couleur. De fait, il fut le premier saint qui, non seulement ne renonça pas à la vie de ce monde, mais qui exprima dans ses œuvres les principes de cette existence terrestre.

Sa méthode, son œuvre.

Tagore fut un de ces rares génies qui savent donner à leur idéal une forme *pratique*, malgré des oppositions brutales et déraisonnables, qui lui ont causé dès le commencement les plus grandes difficultés. Son courage indomptable, son abnégation totale pour sa cause et sa foi inébranlable en la toute-puissance divine le guidèrent résolument vers son but et ce qu'il a fait en faveur de l'humanité ne durera pas seulement pour un bref cycle d'années, mais subsistera dans tous les temps. Même le jour viendra peut-être où le monde entier professera ses principes et ses idées.

Il croyait à la possibilité d'un monde plus beau; il croyait fermement à l'existence et au progrès de l'amour universel. Il avait foi en cette idée philosophique que tous les êtres de l'univers constituent simplement des manifestations diverses de la volonté créatrice de Dieu, formant ainsi, suivant leur nature, un royaume divin sur la terre, où par voie de conséquence l'amour et la paix façonneraient la vie terrestre de manière qu'elle soit vraiment digne d'être vécue.

Se basant sur ce principe, il débuta en fondant il y a environ 40 ans, son institut d'éducation, connu sous le nom de « Santiniketan » ou d'asile de la paix et situé à Bolepur, à peu près à 100 milles de Calcutta. C'était la première fois, après une interruption de plusieurs centaines d'années, qu'était à nouveau appliquée la réunion de garçons et de filles, la coéducation des sexes. Il commença son expérience avec deux étudiants seulement. L'entreprise était conçue plus ou moins

sous la forme des anciens « aschramas » ou des ermitages des « yogis » et « rishis », dont l'Inde avait autrefois un grand nombre. Ces « aschramas » du bon vieux temps des védas et même de bien plus tard encore étaient, en réalité, les nombreux centres d'où rayonnait un mouvement éducatif dans tout le pays. Les « aschramas » se divisaient en deux groupes : l'un s'en tenait à l'éducation morale et professionnelle, l'autre s'occupait davantage de l'éducation religieuse et philosophique de l'homme. Tout homme de culture scientifique supérieure ou « yogi » avait son propre « aschrama », où il communiquait sa sagesse à tous ceux qui avaient la volonté de s'engager dans la voie des connaissances reconnue par le « yogi » comme nécessaire, par des efforts de plusieurs années peut-être. Tous les adeptes de la haute sagesse respectaient et vénéraient leur maître ou « guru » comme leur propre père et le « guru », de son côté, était naturellement tout à fait conscient de sa responsabilité pour le développement de l'homme complet en son élève, c'est-à-dire non seulement de sa formation professionnelle pratique et indispensable, mais aussi et avant tout du développement des facultés de l'homme spirituel. Une éducation pareille peut paraître peut-être non conforme à l'ensemble de l'humanité et non applicable à des milieux divers. Cependant il est démontré que l'Inde, grâce à ce système d'éducation, s'est élevée à un haut degré moral et spirituel. Au cours des années, de grandes universités furent créées dans différentes parties du pays. Mais pour l'éducation supérieure philosophique et spirituelle, les « aschramas » des « yogis » et des « rishis » étaient et sont encore aujourd'hui les seules institutions. Les problèmes les plus élevés et les plus difficiles de la philosophie hindoue y sont enseignés.

Des centaines et des milliers d'années ont passé depuis l'époque des Védas. Ce système a disparu peu à peu à la suite d'invasions, de guerres et de destructions et les dernières traces des plus grandes universités hindoues de Nolandia ont été ravagées il y a trois siècles environ. La terreur et la panique se répandirent alors dans l'Inde entière, et le pays devint pour son malheur, l'objet de l'exploitation étrangère. Il est compréhensible que, dans ces conditions, le grand idéal éducatif s'éteignit comme des fleurs flétries. Au sein de ce chaos spirituel, un développement progressif de cet idéal devint simplement impossible. Les circonstances économiques les plus détestables prirent le dessus et dominant partout; la morale même a été mise en danger. La haine, l'inimitié, l'égoïsme et les formes les plus basses de l'esprit de domination individuelle prirent la place de l'amour, de l'amitié, de la charité et de l'esprit de sacrifice. L'âge d'or disparu n'apparaissait plus que comme un rêve des temps passés depuis longtemps.

Une personnalité telle que Rabindranath ne pouvait se déclarer satisfait de cette situation intenable et en lui mûrit la résolution de donner à son idéal favori une nouvelle forme pratique. Au cours des années 1904 et 1905, il avait 40 étudiants dans son « aschrama ». Pour eux, il était tout en une seule personne, médecin et ami, infirmier et serviteur, tout ce qu'on peut s'imaginer. Il n'étudia la médecine qu'à l'intention de ses élèves et les assistait quand ils étaient malades, car il n'avait alors pas les moyens de payer un médecin pour

son institut. Il s'occupait lui-même de tous les travaux du ménage scolaire : de la cuisine, des soins de nettoyage, du balayage, du portage de l'eau; ou bien il les faisait de concert avec les étudiants. Son école se trouvait à une distance de trois milles environ de la station de Bolepur. Les premières années, alors que des communications faciles n'existaient pas encore avec le village, il faisait chaque jour ce trajet avec le plus grand plaisir; parfois le chemin était parcouru avec ses élèves sous la forme d'un concours. En compagnie des enfants, il se sentait lui-même enfant. Les livres mis entre les mains de ses élèves n'étaient pas ceux que d'autres enfants avaient coutume d'acheter. Il les écrivait presque tous lui-même pour eux; il composait histoire après histoire de haute valeur morale, qu'il leur récitait personnellement chaque matin et chaque soir. Il mettait aussi ces histoires en musique et chantait avec ses élèves dans leurs moments de liberté. Il jouait avec les enfants comme s'il eût été l'un d'entre eux; il les mettait au lit et leur chantait des berceuses jusqu'à ce que le sommeil fermait leurs yeux fatigués. Il écrivit des centaines d'histoires et de livres, en rapport avec l'âge et l'intelligence de ses élèves. Ses manuels scolaires sont actuellement appréciés par toutes les autorités scolaires de son pays comme des ouvrages modèles. A l'occasion des différents jours de fête, il composait toujours de nouveaux drames et de nouvelles pièces de théâtre, qu'il jouait en public avec ses étudiants. Chacune de ses œuvres écrites témoigne d'un élan moral hautement idéal. Telles étaient ces méthodes pratiques tendant à la résurrection des valeurs morales et culturelles de l'âge d'or précédemment décrit. Mais en même temps, il cherchait aussi à adapter les anciens idéaux aux temps nouveaux.

(A suivre.)

Dans les sections.

Section de Delémont. Un article nécrologique, consacré à notre regretté collègue Oscar Farine, paraîtra avec la photographie du défunt dans le prochain numéro de notre journal.

Le comité.

Section de Delémont. Samedi 30 janvier s'est tenue au Restaurant Central à Delémont l'assemblée synodale d'hiver de la section. Elle fut bien revêtue : plus de 80 collègues y assistaient, ainsi que plusieurs personnalités, parmi lesquelles nous avons remarqué M. le préfet Graf, M. l'inspecteur Mamie, M. le colonel Farron, M. Möckli, directeur, représentant le Conseil communal, M. le pasteur Auroi. MM. Schaller, Steiner, Mertenat et Parrat. Plusieurs invités empêchés s'étaient excusés. Présidés avec autorité et beaucoup de tact par M. Etienne, professeur au Progymnase, les débats furent empreints de la plus parfaite courtoisie. La partie administrative, assez chargée, fut cependant vite liquidée. Relevons parmi les décisions prises, l'admission de six nouveaux membres, un record ! et la votation à l'unanimité du principe de la révision de la loi de 1894. Nous avions perdu l'habitude de chanter dans nos réunions. Cette charmante coutume fut réintroduite samedi. M. Sanglard réussit, en quinze minutes, à nous faire chanter, ou mieux à nous faire étudier deux chants. Il y a de belles voix dans la section, alors... nous recommencerons ! L'assemblée prit acte avec satisfaction du projet d'allocations pour 1943. Elle fait confiance au Comité cantonal pour sauvegarder nos intérêts. Deux communications très intéressantes nous furent présentées, la première par M. Bärtschi, sur « L'Œuvre suisse de lectures pour la Jeunesse ».

Cette invitation à soutenir comme elle le mérite une œuvre aussi intéressante a été accueillie favorablement. Ajoutons que M. Bärtschi avait mis à notre disposition une quantité de brochures éditées par l'OSLJ. La deuxième communication fut présentée par M. le Dr Junod, sous la forme d'une proposition visant à créer un « Centre jurassien d'information pédagogique ». Ce centre d'information serait constitué en premier lieu par une bibliothèque comprenant plusieurs sections, et mise à l'entière disposition des membres du corps enseignant. La réalisation de ce projet répond à un besoin. Le comité de section a été chargé d'étudier la question et de présenter des propositions fermes pour cet été. M. le Dr Junod doit être remercié pour l'intérêt qu'il porte aux questions qui nous tiennent à cœur. Enfin M. Piegai, représentant le Conseil de bourgeoisie de Delémont, nous fit part d'une décision du comité des colonies de vacances de la ville, aux termes de laquelle le bâtiment du Creux-des-Biches serait mis à la disposition des communes du district. Cette intéressante proposition fut bien accueillie.

L'ordre du jour administratif et professionnel étant épuisé, M. Beley, greffier du Tribunal de Delémont, nous fit goûter quelques instants d'agréable détente. Ses « Quelques remarques sur la connaissance du français dans le Jura » furent un régal de l'esprit et un fin plaidoyer pour la défense de notre belle langue française.

Mais tant de bonnes paroles ouvrent l'appétit. Un excellent repas, servi par la famille Saucy retint un bon nombre de collègues. — Un major de table épatant et inimitable nous fit passer encore quelques heures de salubre distraction, puis ce fut la fin de ce synode qui ne nous laissera que de beaux souvenirs. C.

Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.

Maximes.

Une maxime bien frappée se grave dans la mémoire, nous revient constamment à l'esprit, s'assimile à notre substance par le charme de la forme, comme par la richesse et la profondeur de l'idée, et devient insensiblement un modèle, un principe d'action, un élément de notre volonté. E. Boutroux.

C'est la maxime qui fait les grands hommes. Bossuet.

Les maximes des hommes dévoilent leur cœur.

Vauvenargues.

Ce qui importe en éducation, c'est bien moins ce que fait l'élève que les motifs auxquels il obéit, les maximes de conduite qu'il se forme. Marion.

L'observation personnelle montre l'influence déterminante qu'a souvent sur notre conduite le rappel d'une maxime, comme « Fais ce que dois... », « Ne remets pas au lendemain ce que tu peux faire la veille », « Rien n'est impossible », etc. Et les proverbes n'ont sans doute pas seulement pour fonction de résumer la « sagesse des nations », mais encore, et surtout de la stimuler. E. Claparède.

Communiqué par † Ed. Vittoz.

Bibliographie.

Ketty von Allmen, *La chevette blanche*. Cahier n° 133 de la série éditée par l'« Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse » (OSLJ). Prix 40 cts.; peut être obtenu au prix réduit de 20 cts. en s'adressant à M. M. Javet, maître secondaire à Berne, Kirchbühlweg 22.

La chevette blanche est un charmant récit que les petits, auxquels il est destiné, auront un vif plaisir à lire.

L'OSLJ est une œuvre d'utilité publique. Elle est soutenue et encouragée par des hommes et des associations de tout le pays sans distinction de parti, de religion ou de langue, par des autorités nombreuses et des institutions privées de toute espèce, par un grand nombre de lecteurs et lectrices, d'écrivains, d'éminentes personnalités de l'enseignement et de l'aide à la jeunesse.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat

Wehrsteuer.

Bei der Ausfüllung der neuen Wehrsteuer-erklärungen sind folgende Punkte besonders zu beachten, die von der gewöhnlichen, kantonalen Steuerveranlagung sowie der seinerzeitigen Wehr-opfer-Einschätzung abweichen:

1. Erwerbs- und allfälliges Vermögenseinkommen sowie Pensionen sind von Ehepaaren unter jedem Güterstand durch den Ehemann zu versteuern. Im Gegensatz zum Bernischen Steuerrecht wird also trotz Gütertrennung das Einkommen von Mann und Frau zusammenge-rechnet.
2. Die Beiträge an die Lehrerversicherungskasse nebst Prämien an private Versicherungen dürfen bis zum Gesamtbetrag von Fr. 500 abgezogen werden, sofern das Gesamteinkommen, gemäss Ziffer 25 der Steuererklärung, (inkl. Einkommen der Ehefrau) Fr. 10 000 nicht erreicht.
3. Unter Ziffer 31 (Lebensversicherung) des Steuer-formulars ist nur der Rückkaufswert *privater* Lebensversicherungen anzugeben. Im Gegen-satz zum Wehropfer fallen somit die eventuellen Ansprüche an die Lehrerversicherungskasse aus-ser Betracht.

Dr. W. Zumstein.

Impôt pour la défense nationale.

Pour l'établissement des déclarations concernant le nouvel impôt pour la défense nationale, il y a lieu d'observer les points suivants qui diffèrent des bases de taxation pour l'impôt cantonal ordinaire ainsi que de celles du sacrifice pour la défense nationale:

- 1° L'impôt sur le revenu provenant du gain ou d'une fortune éventuelle, ainsi que les rentes des conjoints, quel que soit leur régime matrimonial, est soumis à l'impôt et doit être payé par l'époux. Contrairement à la taxation fiscale bernoise, le revenu de l'époux et celui de l'épouse sont additionnés, malgré la séparation de biens.
- 2° Les versements à la caisse d'assurance des instituteurs ainsi que les primes payées à des assurances privées peuvent être déduits jusqu'à un montant de fr. 500, à condition que le revenu total (inclus celui de l'épouse) n'atteigne pas la somme de fr. 10 000, selon chiffre 25 de la déclaration d'impôt.
- 3° Sous chiffre 31 (assurance sur la vie) du formulaire de taxation, on ne doit indiquer que la valeur de rachat des assurances privées sur la vie. Contrairement au sacrifice pour la défense nationale, les revendications éventuelles envers la caisse d'assurance des instituteurs n'entrent pas en ligne de compte. Dr W. Zumstein.

Schulausschreibungen

Schulort	Kreis	Primarschule	Kinder	Gemeindebesoldung	Anmerkung *	Termin
Bannwil	VII	Oberklasse (7., 8. u. 9. Schuljahr)	zirka 30	nach Gesetz	5, 7, 12	25. Febr.
Bergli (Gde. Mühleberg) . . .	IV	Gesamtschule		»	2, 5, 14	24.
Lütschental	I	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	4, 5, 14	28. »
Wärgistal (Gde. Grindelwald) .	I	Unterklasse		»	6, 10, 14	23. »
Itramen (Gde. Grindelwald) . .	I	Unterklasse		»	6, 9, 14	23. »
Hub (Gde. Krauchthal)	VI	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		»	3, 5, 14	25. »
Hub (Gde. Krauchthal)	VI	Unterklasse (3.—4. Schuljahr)		»	3, 6, 14	25. »
Burgdorf, Erz.-Heim Lerchenbühl	VI	Eine Stelle für einen Lehrer		2600—3800 u. freie Stat.		25. Februar an Herrn Vorsteher
Brüttelen, staatliches Mädchen-Erziehungsheim	VIII	Die Stelle einer Lehrerin		nach Dekret		26. Februar an kantonale Armendirektion
Uebeschi	II	Oberklasse (5.—9. Schuljahr)		nach Gesetz	4, 5, 12, 14	23. Febr.
Burgdorf	VI	Eine Stelle für eine Lehrerin		»	3, 14	25. »
Dürrenroth	VII	Unterklasse (1. u. 2. Schuljahr)		»	3, 6, 14	24. »
Kandersteg	I	Erweiterte Oberschule		»	3, 5	28. »
Kandersteg	I	Obere Mittelklasse		»	5, 9	28. »
Rohrbach	VII	Klasse Vb (Elementarklasse)		»	3, 6, 14	25. »
Rohrbach	VII	Klasse Vc (Elementarklasse)		»	3, 6, 14	25. »
Tavannes	IX	Une place d'instituteur		selon la loi	3, 14	27 février
Mittelschule						
Bern-Stadt, Gewerbeschule . .		Die Stelle eines Hauptlehrers für geschäftskundl. Unterricht		nach Regl.	10, 14	28. Febr.

* **Anmerkungen.** 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Erziehungsheim für geistesschwache Kinder «Lerchenbühl» in Burgdorf

Auf Beginn der Sommerschule ist die Stelle für einen

Lehrer

neu zu besetzen. Neben der Führung der Oberschule Mithilfe im Arbeitsunterricht. Besoldung nebst freier Station Fr. 2600 bis Fr. 3800, plus Teuerungszulage. Anmeldungen sind bis 5. Februar an den Vorsteher zu richten.

Staatliches Mädchen-Erziehungsheim Brüttelen

Stellenausschreibung

Die Stelle einer Lehrerin sowie diejenige der Haushaltungslehrerin werden zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Antritt anfangs Schuljahr 1943/44. Bewerberinnen wollen sich bis zum 26. Februar 1943 bei der unterzeichneten Direktion schriftlich melden.

Bern, den 3. Februar 1943.

Direktion des Armenwesens des Kantons Bern.

NEUCHÂTEL

HÖHERE HANDELSSCHULE

*Verlangen Sie
den ausführlichen Prospekt*

HANDELSABTEILUNG UND MATURITÄT
Vorbereitungskurs für das 3. Jahr: 27. April bis 7. August 1943.

VERWALTUNGSSCHULE
SEKTION FÜR MODERNE SPRACHEN
(20 Stunden Französisch in der Woche) Viertel- und Halbjahrs-kurse.

SPEZIALKLASSEN FÜR SCHÜLER,
welche nur ein Jahr in Neuenburg verbringen wollen (17 Stunden Französisch wöchentlich).

ABTEILUNG FÜR FREMDENVERKEHR
Diplom für Fremdenverkehrsstudien.

Der Direktor: Dr. Jean Grize

KURSBEGINN: 27. APRIL 1943

TEL. 5.13.89

WER QUALITÄT SCHÄTZT, WAHLT
«**SCHMIDT-FLOHR**»

die erstklassige Schweizermarke

SPEZIALITÄTEN: Kleine Flügel und Klaviere mit
grosser Tonfülle zu vorteilhaften Preisen

Verlangen Sie bitte den farbigen Katalog bei

SCHMIDT-FLOHR AG., BERN

Marktgasse 34

10

Grösstes bernisches
Verleihinstitut für Trachten- u. Theaterkostüme
 Gegründet 1906
H. Strahm - Hügli, Bern
 196 Kramgasse 6 — Tel. 283 43

**Töchterpensionat « Des Alpes »
 in La Tour-Vevey**

Hauptgewicht: **Französisch**. Alle Nebenfächer. Erstklassige Schule.
 Schulbeginn: 3. Mai 1943. Vorzugsbedingungen für Frühmeldungen.
 Referenzen und Prospekte. 50

**Bieri-
 Möbel**

Aus unsern Werkstätten
 kaufen Sie nur **gute
 Handwerks-Arbeit**.
 Ständige schöne Ausstel-
 lung. — Ab Lage auch
 preiswerte Serienmöbel.
 Ein Besuch wird es Ihnen
 beweisen.

Rubigen
 BEI BERN
 TEL. 7 15 83



Ecola
 Farbig Ecola-Kreide
 bereichert jeden Unterricht.
 12 leuchtende Farben ergeben reiz-
 volle Effekte. Ecola ist ausgiebig und billig.
 Prospekte und Muster
 jederzeit gerne durch **Plüss-Stauffer**
 Oftringen Telefon 7 35 44

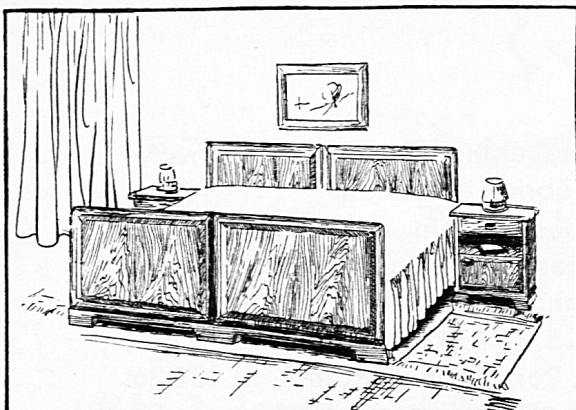
**Klaviere
 Harmoniums**

zu vorteilhaften Preisen
 und günstigen
 Zahlungsbedingungen

E. Zumbrunnen, Bern
 Gerechtigkeitssasse 44



Geron
Tischen
 schwarz u. farbig
 durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER & CO. ST. GALLEN



Ein Schlafzimmer von MEER in HUTTWIL
 erkennt man am unverwüßlichen Bettinhalt.
 Ein Ausflug nach dem heimeligen, gemüt-
 lichen HUTTWIL zur Besichtigung unserer
 reichhaltigen Ausstellungsräume heißt, das
 Nützliche mit dem Angenehmen verbinden.
 Oder möchten Sie zuerst lieber eine Anzahl
 Bilder anschauen? Dann schreiben Sie uns
 bitte.

 **MEER-MÖBEL**

Meer-Möbel sind mehr wert, denn
 sie halten mehr als ein Leben lang

J. MEER & CIE., A.G., HUTTWIL

Bitte, die Inserate lesen

Kantonaler Lehrmittelverlag Aarau

Wir teilen der Lehrerschaft mit, dass der Verlag für

Elmigers Rechenkärtchen

von uns übernommen wurde. Bestellungen für Serien A-L sind
 inskünftig an den **Kantonalen Lehrmittelverlag in Aarau** zu
 richten, wo auch Serienverzeichnisse erhältlich sind. Ansichts-
 sendungen an Lehrer werden portofrei ausgeführt.

NB. Für den Kanton Luzern können die Rechenkärtchen auch
 beim Kantonalen Lehrmittelverlag Luzern bezogen werden. 51



Werro's
**KUNSTGEIGENBAU-
 ATTELIER**
FEINE VIOLINEN
Zeitglockenlaube 2
 NÜCHSTE AUSZEICHNUNG GENÈVE 1927

184

Feine Violinen, alt und neu
 Schüler-Instrumente
 Reparaturen, Bestandteile

H. Werro, Bern, Zeitglockenlaube 2
 Telephon 3 27 96



Besser noch: Seien Sie auch dabei, wenn – am 3. März schon – die **655 000 Franken** unseres prächtigen Jubiläums-Trefferplans verteilt werden. Es gibt im ganzen nicht weniger als 26 879 Treffer, darunter die grossen «Mocken» von Fr. 50 000, 20 000, 2 x 10 000, 5 x 5000 etc. etc., sowie **50 Zugabetreffer** von je Fr. 1000. – mit **Einzelauslosung!** Verschaffen Sie sich wohlweislich eine

10-Los-Serie

denn sie enthält mindestens 1 Treffer und 9 übrige Chancen!

Aber beeilen Sie sich jetzt, bleiben doch **bestenfalls** nur noch 14 Tage zum Handeln übrig!

1 Los Fr. 5.– (10-Los-Serie Fr. 50.–) plus 40 Cts. Porto auf Postcheck III 10026. Adresse: Seva-Lotterie, Marktgasse 28, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahn-Stationen erhältlich.



Ziehung schon am

3. März!